



U. P. Wick

WIELANT MACHLEIDT
TORSTEN PASSIE
DIETER SPAZIER
(Hg.)

PSYCHIATERSEIN

BEGEGNEN – VERWEILEN-BEI –
BEGLEITEN – ERTRAGEN

KARL PETER KISKER
(1926–1997)

AUSWAHL SEINER SCHRIFTEN

Edition Das Narrenschiff
im
Psychiatrie-Verlag

Wielant Machleidt, Torsten Passie, Dieter Spazier (Hg.):

PsychiaterSein

1. Auflage Edition Das Narrenschiff im Psychiatrie-Verlag, Bonn 2007

Die Edition Das Narrenschiff wird herausgegeben von Beatrice Alder
und Asmus Finzen

ISBN 978-3- 88414-428-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Gefördert mit den Mitteln der Abteilung Sozialpsychiatrie und
Psychotherapie der Medizinischen Hochschule Hannover**

Psychiatrie-Verlag im Internet: www.psychiatrie-verlag.de

© Bei den Herausgebern

Umschlag: p.o.l. kommunikation, Köln

Satz: Psychiatrie-Verlag, Bonn

Druck: DIP, Witten

INHALT

**GELEITWORT
(DIETER SPAZIER)**

9

**EINFÜHRUNG
(WIELANT MACHLEIDT UND TORSTEN PASSIE)**

23

**K. P. KISKER
AUSWAHL SEINER SCHRIFTEN**

ÜBERGREIFENDES

VORREDE

32

**DIE VERFREMDUNG DES ABWEGIGEN
IN DER NEUZEIT UND IHRE
ÄRZTLICHEN EXEKUTOREN**

34

KOEXISTENZ VON VERNUNFT UND VERRÜCKTHEIT

39

PSYCHIATRIE IN DIESER ZEIT

45

**MÖGLICHES UND UNMÖGLICHES IM
PSYCHIATRISCHEN DENKEN UND TUN**

76

MEDIZIN UND SOZIALWISSENSCHAFT

85

**DIE UNTERWANDERUNG DER
NEUZEITLICHEN MEDIZIN**

101

**WIE SCHAUT DIE GEGENWÄRTIGE
PSYCHIATRIE DEN MENSCHEN AN?**

112

SCHIZOPHRENIE

**GEDANKEN ZUR SCHIZOPHRENE WANDLUNG
ALS EINER MENSCHLICHEN MÖGLICHKEIT**

122

**PSYCHOTHERAPIE ALS INSTRUMENT
DER PSYCHOPATHOLOGISCHEN
SCHIZOPHRENIE-FORSCHUNG**

144

**DAS ICH IN EINZELHAFT UND
DIE VERRÜCKTEN FOLGEN**

186

SOZIALPSYCHIATRIE

DIE VERRÜCKTHEIT, DIE ARMUT UND WIR

192

FORDERUNGEN DER SOZIALPSYCHIATRIE

204

EINE PROGNOSE DER PSYCHIATRISCHEN THERAPEUTIK

211

MHH-PSYCHIATRIE: UNGELÖSTES, UNEINLÖSBARES

243

VOM VORRANG DES UMGANGES

247

MIT DEM UMGANG UMGEHEN

252

**»TEAM«-ERFAHRUNGEN MIT EINER
PROBLEMATISCHEN THERAPEUTISCHEN
INTERAKTIONSFIGUR IN DER PSYCHIATRIE**

259

**SOZIOThERAPIE, FRAGMENTARISCHE
ÜBERLEGUNGEN ZU IHRER PRAXIS UND ETHIK**

278

DIVERSES

DIE ZUKUNFT GEHÖRT DEM GARTEN

GESPRÄCH MIT PROFESSOR KISKER VOR SEINER EMERITIERUNG

298

**BEMERKUNGEN ZUM ERLEBEN
DES LEIBES BEI VERFOLGTEN**

303

**DAS MEDIZINISCH-PSYCHIATRISCHE
GERICHTSGUTACHTEN**

318

SCHLUSS

ABGOTT UND GEMEINSCHAFT

334

»GOTTÄHNLICHES HERZ«.

VIKTOR VON GEBSATTELS WEGE ZUR PERSON.

343

ANHANG

ZUR BIOGRAFIE KARL PETER KISKERS (WIELANT MACHLEIDT)

364

QUELENNACHWEIS

367

BIBLIOGRAFIE DER SCHRIFTEN K. P. KISKERS

369

KURZBIOGRAFIEN DER HERAUSGEBER

376

GELEITWORT

Die von *Karl Peter Kisker* hinterlassenen Arbeiten fördern die Vision einer *Philosophie der Psychiatrie*. Man kann es auch eine Metatheorie der Psychiatrie nennen, der dank des nach der einen Seite hin offenen Fensters zur Philosophie solcher Rang zukommt. Aber, so sehr *Kisker* im Anlauf zu seinem Sprung ins institutionalisierte Getto der ärztlich umsorgten Verrücktheit (welche in der Anatomie der Psychiatrie als das Herz gilt) noch an der disziplinierten Fassung der (Universitäts-)Philosophie ausgerichtet war, so insbesondere in der grundlegenden Studie *Der Erlebniswandel des Schizophrenen* (1960)¹, so sind die über die folgenden Jahrzehnte anschließenden Gedanken und Fragen zusehends von diesen Zwängen befreit. Denn es zählt einzig die Unmittelbarkeit der Erfahrung des Devianten, und daran hat sich auch philosophisches Denken zu halten. Gerade dieses gewaltig andere, diese Manifestation von Gegenvernunft im psychisch Abwegigen als Menschenmöglichem gehört zu den Grundgegebenheiten des Seins. Philosophie hat nicht als in sich geschlossenes akademisches System in ihrer vorgeprägten Begrifflichkeit aufzutreten, um dieses andere darauf zu prüfen, ob es sich für die Herausarbeitung von Zusammenhangs- und Sinnstrukturen eignet. Philosophie wird von der Faktizität der Unvernunft selbst auf die Probe gestellt. Um es provokant zu formulieren: Als zum Seins-Ganzen gehörend muss das Denken den Tribut zollen, in seinen Begriffen allem zu entsprechen. Was soll damit gesagt sein? Wir stehen im Allgemeinen – das brauchte nicht eigens ausgesprochen oder gar gefordert zu werden – über die Jahrtausende und Jahrhunderte, kurz allzeit vor der Philosophie in absolutem Respekt. Es war unangemessen, an ihren hochwürdigen Lehrern und Lehren zu zweifeln. Man hatte insbesondere den Größten: *Platon, Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin, Descartes, Leibniz, Kant, Hegel, Schopenhauer*, bis hin in die jüngere Zeit *Husserl, Dilthey, Jaspers, Heidegger* als übergroße

1 *Der Erlebniswandel des Schizophrenen. Ein psychopathologischer Beitrag zur Psychonomie schizophrener Grundsituationen.* 1960

monolithische Gebäude zu sehen gelernt. Nur graduell etwas dagegen verschoben mochte die Rezeption der Antikonventionalisten *Nietzsche, Kierkegaard, Sartre* sein. Und schon war man geneigt, den für die Psychopathologie so ermutigenden und inspirierenden großen Franzosen der Moderne: *Bergson, Minkowski, Merleau-Ponty, Ricœur, Foucault* einen Platz mehr im Vorland der Philosophie zuzueisen; sie waren, auf dem Weg zwischen erlebnishafter Empirie und Klarheit des Denkens, zu nahe bei den Dingen.

Um zum Kern der angeschnittenen Frage zurückzukehren: Von nur philosophischen Implikationen oder gar Anwendungen der Philosophie in der Psychiatrie zu sprechen, ist selbst ein Problem, das gründlich bedacht sein muss. Philosophie hat sich schon auf der Ebene ihrer Methodologie am psychiatrischen Gegenstand reflektieren zu lassen. Wohl ist von vorliegenden philosophischen Systemen Kenntnis genommen und gewiss auch ergiebig bei den großen Denkern und in ihren Schriften auf die ebenso mühsame wie spannende Suche nach – man darf die Frage wenden – den ›psychiatrischen Implikationen‹ gegangen worden. Aber mussten sich diese Systeme durchs Aneinandermessen nicht dabei verändern?

So auch hat *Kisker* in seinem späteren Denken (ohne eigens groß Aufhebens davon zu machen) das ›philosophische Vorverständnis des verrückten Daseins‹ hinter sich gelassen. Ihm war bewusst, sich an den ›Grenzen der Anthropologie‹ zu bewegen, als er im dialogischen Umgang mit der Verrücktheit um die adäquaten Begriffe rang.² Vernunftgepflichtete Philosophie hatte, was ihre Anthropologien betrifft, sich vor einem sphinxhaften Wesen, das auch der Mensch ist, als dazu fähig zu erweisen, ob sie dem unverkürzten Anspruch gewachsen wäre, menschliches Sein auch dann zu verstehen, wenn es psychotisch verrückt ist. Wer nämlich wollte leugnen, dass, wenn Theorie richtig sein will, ausnahmslos immer der Gegenstand sich seine Theorie unterwirft und nicht umgekehrt die Theorie ihren Gegenstand?

Mit dem bloß wohlfeilen vorgefertigten Werkzeug etwa der Naturwissenschaften einerseits, der sog. Geisteswissenschaften anderer-

2 Dialogik der Verrücktheit. Ein Versuch an den Grenzen der Anthropologie. Den Haag 1970

seits die anzutreffenden Erscheinungen zu katalogisieren und in ein quasi periodisches System einzutragen, mag wie jede Ordnungsarbeit beruhigen. Denn, wer wollte es bestreiten, es fördert den organisatorischen und, im Falle der Psychiatrie, freilich auch den kurativen/ärztlichen/pflegerischen Umgang. Es erleichtert ausgesprochen vor allem auch die Administration. Ist aber mehr geleistet als Namensgebung und eine Art genormter Buchhaltung?

Psychiatrie ist originäres Feld für philosophierendes Denken. Sein Ziel ist Verstehen. Die lästige Erfahrung, an die Grenzen des Verstehens zu stoßen, gestattet mitnichten, das Unverständliche auszuklammern oder gar zu leugnen. Handelte Philosophie so, machte sie sich handgemein mit einer gedankenlosen und vorurteilhaften Gesellschaft, der zudem noch ihre Banausie nachgesehen zu werden pflegt. Philosophie darf, sozusagen nach dem Strohalm der Aufklärung greifend, nicht aufs Pferd des bloß Vernünftigen setzen. Sie liegt definitiv jener Dichotomie von Vernunft und Unvernunft voraus, die sozialhistorisch und staatspolitisch um etwa das Jahr 1800 herum die Psychiatrie in ihrer institutionellen Gestalt hervorgebracht hat. Wie denn konnte Philosophie auch nicht die Erfahrung, die nachgerade doch eine notorische ist, an die Grenzen des Vernünftigen und des Verstehens anzubranden? Dürfte sie – wie eine förmlich zirkensische Darbietung – das schwer Fassliche und selbst das Inkommensurable einfach als eben exotisch abtun? Dürfte sie sich zufrieden geben mit abqualifizierender Etikettierung als ›abnorm‹, ›defekt‹, ›missraten‹, ›entartet‹ u. Ä.? Wie *Kisker* 1960, programmatisch gleichsam, formuliert hat, sind die »Grundbestände schizophrener Erlebens auf seelische *Positivität* hin« auszulegen.

Wir befinden uns indessen gewiss auch, und dies wie gleichsam von einem Fluch verfolgt, durch die gesellschaftliche Aussperrung und psychiatrische Asylisierung der Verrückten nach nun runden zweihundert Jahren in der ›fatalen‹ Situation, gerade infolge der Polarisierung von Vernunft und Unvernunft, den psychopathologischen Phänomenen eindringlicher als je zuvor, in experimenteller Qualität gleichsam, konfrontiert zu sein. Etwas salopp ausgedrückt könnte man sagen, die Entsorgung sei misslungen, zumal es bei diesem »Ausschuss« keine Halbwertszeit gibt. Die menschliche

Devianz hat als nicht zu erübrigender Teil des Ganzen des Humanum von Anbeginn an das uneingeschränkte philosophische Interesse. Dieses kann vorm psychiatrischen Gegenstand nicht schon begrifflich vorgeformt sein. Es wird überhaupt erst im philosophierenden Begegnen zum Gegenstand. Ebenso wenig kann es vor der Begegnung mit der Verrücktheit eine allgemeingültige philosophische Anthropologie geben. In diesem Sinn wird ›der Abwegige unser Veränderer‹. Doch, so muss Philosophie fragen, wie viel hat kulturhistorische und Geisteserziehung in Hunderten von Jahren den Menschen nicht in sich selbst gespalten, fragmentiert, ihn für stumm gemachte Bereiche seines eigenen Bestandes bewusstlos werden lassen? Kennt nicht vor allem der Psychosenpsychotherapeut in der konkreten Kommunikation mit dem Alienisten das schockartige, erschreckende, ängstigende Erleben der eigenen Nachtseite? Es genügt nicht, den Dialog mit dem Devianten als nur das Gespräch zwischen hier dem vernünftig Geordneten und da dem Ver-rückten zu sehen. Gegenstand des Denkens ist entscheidend, was sich im Zwischen als die Vervollständigung menschlichen Seins (auch wenn es Verunsicherung ist) in den Begegnenden in Erfahrung bringt.

Darüber hat *Kisker* weit über die Schutzzäune des professionellen Seelenarztes hinaus nachgedacht. Davon hat er immerzu geschrieben und, wie nicht anders möglich, eine kosmisch weite Innenwelt sichtbar werden lassen. Diese ist beileibe nicht abgeschlossen, nicht ausgeschrieben. So sehr angemessen es ist und naheliegt, Mut, Ernst und Sich-nie-Zufriedengeben dieses psychiatrischen Denkers zu bewundern und zu würdigen, auch sein Erleiden beim Wegesuchen ohne Karte und Kompass, wir sind aufgerufen, den so vielen Rätseln und Fragen weiter nachzugehen. Akademisch glatte Laudationes, die naheliegenderweise bevorzugt *Kiskers* Sprachkunst gelten, dürften kein Mittel dazu sein. Sie fangen das zweifellos sehr beachtliche Œuvre *Kiskers* zähmend ein in der (vielleicht nicht gewussten) Absicht, einem erschütternden Beben wieder statuarische Stille folgen zu lassen. Umso wichtiger ist es, *Kiskers* Absicht wieder spürbar zu machen, um seine geistige Bewegtheit und psychische Betroffenheit ins eigene Psychiater- und Philosophsein aufzunehmen.

Aus dem Werk des zu früh Verstorbenen ergeben sich, ziemlich entfernt noch von einer (vielleicht nie gelingenden) wissenschaftlich disziplinierten globalen Theorie, bisweilen aphoristisch bloß und pointillistisch, besonders markante Inseln und Quellorte psychiatrischer Empirie, die den Sensiblen aufrühren. *Kisker* selbst hat sich als Tastender und Suchender verstanden. Was ihn zu Sprache, durchaus auch zu unvermeidlichen (weil verständnisfördernden) Neologismen drängte, war keinesfalls artistisch. Es konnte so erscheinen, wo es darum ging, der trägen Schwerkraft zu widerstehen, die jeden Gedanken in vorbestehende Konvention einzuholen droht, zum Beispiel in jenen noch immer praktisch geübten »Methodenasketismus eines *Jaspers*«, jene »abstandwahrende klinische Deskription«. Die hier vorgelegte Auswahl *Kisker*'scher Schriften öffnet genügend Blicke ins Innere des psychiatrischen Erfahrungsfeldes, sodass der Referent die im Übrigen ziemlich raumgreifende Darstellung dieses Gegenstands unterlassen kann. Wir lesen bei *Kisker* weit gespannte Reflexionen über das Phänomenale der Psychiatrie und ebenso über die Hautnähe des PsychiaterSeins, die Prolegomena einer Philosophie der Psychiatrie sind. Aber man wird dem Geehrten gewiss gerechter, dessen eigene Sprachkunst zu beleihen und sein hinterlassenes Werk als Zeugnisse seiner Empirie und Theorie des *Umganges mit dem Abwegigen* zu werten. Wie sehr sich *Kisker* kritisch sichtigend und wichtigend mit den Grundlagen des verfügbaren Wissens und Denkens, hier der Bewusstseinstheorien, auseinandergesetzt hat, damit gerade nicht einem ihm vielfach angemäkelten Hang zum Esoterischen erlegen ist, wird besonders deutlich in seiner Übersetzung des Hauptwerkes *Henri Eys* (1967)³. Aus der Vorrede des Übersetzers sei zitiert:

»Psychologie oder gar Ontologie aus der Sicht des Psychiaters zu treiben, ist riskant. Die Geschichte der Psychiatrie kennt genügend verunglückte oder einseitig endende Versuche in dieser Richtung. Das gilt in nämlicher Weise, wenn auch auf ganz unterschiedlichen Reflexionsstufen für die entsprechenden Intentionen der alten Degenerationslehre, der Psychoanalyse, der Konstitutionspsychologie

3 *Henri Ey: Das Bewusstsein*. Berlin 1967. (Original: *La Conscience*. Paris. 1963)

Kretschmers, der Schicksals-Psychologie Szondis und aller Varianten psychiatrischer Daseinsanalyse – sofern man von L. Binswangers Spätwerk und den dadurch bestimmten Arbeiten seiner Schüler absieht –, von der Psychiatisierung der Humanwissenschaften in den Vereinigten Staaten ganz zu schweigen. – Auch H. Ey nimmt die Pathologie des Bewusstseins nicht nur als methodischen Einstieg, als Kunstgriff, um in der Destrukturierung eine Strukturierung sichtbar zu machen, die als selbstverständliche Norm schwierig zu greifen ist. Es liegt für ihn in der *Sache* der Vernunft selbst, dass ihr die Verrücktheit als notwendige Entsprechung hinzugedacht werden muss. Die Verrücktheit ist als basale Möglichkeit des Menschen immer schon in die Struktur seiner Freiheit eingeschlossen. Unter den Gesichtspunkt einer universalen Pathologie der Vernunft gerückt, gewinnt die Psychiatrie einen produktiven ontologischen Horizont. Sie orientiert sich nicht mehr am Abfall und den Defizienzen des Humanen, sondern wird mitfungierend für eine *Konstitutionslehre der Seinsregion des Seelischen*.«

Nicht minder bekenntnishaft und wegweisend liest man in der *Dialogik der Verrücktheit* (1970) das Folgende:

»Die Neuzeit hat das Gespräch der Subjektivität mit der eigenen Nacht-Seite zunehmend diskreditiert. Die ängstigende Widervernunft wurde den Profi-Vivisektoren des Bewusstseins und des Unbewussten überlassen, und diese legen sie als das befremdlich andere unserer selbst aus. Was die Seelen-Techniker aus den Phänomenen des Abwegigen rückübersetzen in die Sprache unseresgleichen, ist dürftiges Konstrukt, nicht aber Antwort auf notwendige Fragen aus der *autre monde*.

Für einige dieser Fragen werden hier ein ursprünglicheres Vernehmen und adäquatere Antworten vorbereitet, als sie gemeinhin in den psycho-sozialen Wissenschaften geleistet werden können. Daher bewegt sich dieser Versuch auf weite Strecken in einer Sprache, die ihrer mangelnden »Präzision« wegen in den tradierten anthropologischen Wissenschaften zumeist vermieden wird.

Was im Dialog des Menschlichen in einer bestimmten Hinsicht an Satz und Gegensatz gesprochen und gelebt wird, erschließt einer solchen prä-scientifischen Analyse zwei Richtungen seiner möglichen Verrückung. Vertagtes und umnachtetes Leben lassen sich

entfalten in einen prä-reflexiven Dialog. Und aus ihm sind Leitlinien eines angemessenen Umganges mit dem Abwegigen zu ziehen.«

Um, was von jeher den guten Arzt, zumal den guten Seelenarzt auszeichnet hat, also von der Person des denkend Tätigen wie des tätig Denkenden nicht zu trennen ist, um wenigstens die Kontur davon knapp zu skizzieren: *Karl Peter Kisker* war wie wenige ein Engagé in der psychiatrischen Welt. Er hat die Profession des Seelenarztes weder nur unreflektiert empathisch praktiziert noch hat er die devianten Mitmenschen in ihren gesellschaftlichen Reservaten auf intellektueller Distanz gehalten. Ihm war die unbequeme Empirie der Verrücktheit christlich-humanistischer Auftrag, mitweltlich-umgänglich zum teilnehmend-teilhabenden Dialog zu finden. Klinische Psychiatrie und Psycho(patho)logie, so verstanden, waren zehrend und zermürend. Der Preis, den Zweifel und vielfach auch drohende Verzweiflung gekostet haben, misst sich nicht an den Skalen und Metren, die eine mechanistisch zerlegende und statistisch wägende Diagnostik und darauf programmierte Therapeutik in den psychiatrischen Produktionsprozess optimierend eingeführt hat.

Kisker, ist, wo ihm vielfach eine verlegene oder auch besserwisserische Kollegenschaft das Odium des Schöngestes angehängt hatte, ohne Zweifel Unrecht getan worden. Er hat sich in allen Erfahrungs- und Aktionsebenen der kruden Wirklichkeit des Faches gestellt. Unablässig war er dabei, die Methoden wissenschaftlicher Bildung und (professioneller) Disziplinierung an den Gegenständen dieses anderen der Vernunft zu prüfen. Dabei hat er die Neigung zu (illusionären) Sphärenharmonien und schöner Theorie ertragen, wenn es notwendiger Effizienz willen unvermeidlich war. Sein Denken galt stets dem Anspruch, die Welt als Ganze *miteinander* zu bestehen. Diesem Anspruch war verpflichtet, sich im Zusammenleben mit den seelisch Stigmatisierten der *autre monde* zu finden.

Karl Peter Kisker besaß auch die Kompetenz der großen klinischen Psychiatrie. Wie wenige andere hat er umsichtig und in allen Methoden uneingeschränkt firm das derbe Handwerk der Schwerkrankenstation (mit ihren febrilen Katatonien, depressiven Stuporen, Alkoholdelirien, Korsakow-Psychosen, demenziellen